AGRARGÜTER

Moskaus riskantes Spiel mit dem Weizen-Preis

PREMIUM

von Maxim Kireev

27. März 2021

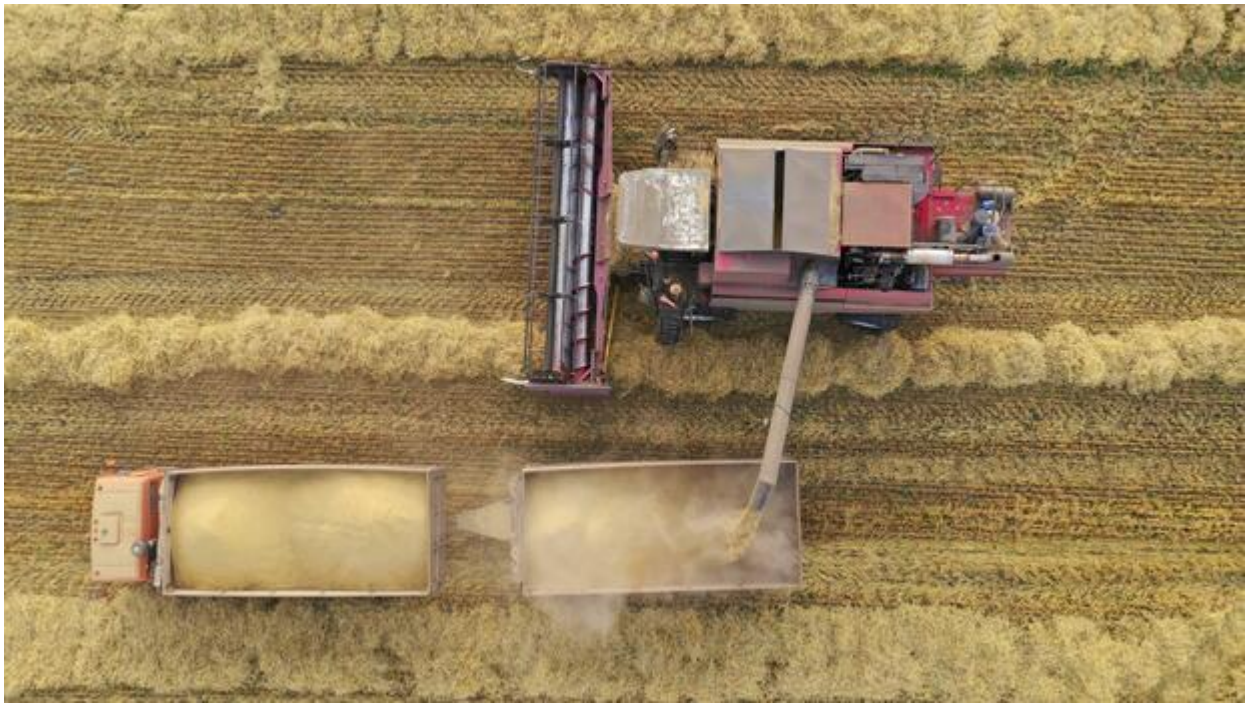

Bild: imago images

Im Kampf mit steigenden Lebensmittelpreisen will Russland den Getreide-Export beschränken. Experten und Landwirte warnen, dass die Regierung damit eine der wenigen Erfolgsbranchen ans Messer liefert.

Landwirtschaft in Russland, sagt Martin Leu, sei schon immer ein schwieriges Metier gewesen. Wetterkapriolen können der Ernte stark zusetzen. Eine attraktive Finanzierung für Projekte zu finden sei schwierig. Doch das letzte Jahr war so gut wie lange nicht mehr. „Eine so große Getreideernte in so guter Qualität wie

vergangenen Herbst, die gibt es im Leben eines Landwirts nur selten“, sagt der Schweizer Agrarspezialist. Leu hat Jahrzehnte Erfahrung als Agrarmanager in Kanada und Russland gesammelt und treibt nun eigene Projekte im größten Flächenland der Welt voran. Fast 160.000 Hektar will der Schweizer künftig mit seinem Unternehmen bewirtschaften. Doch statt Freude über den Branchenerfolg, löst der Blick nach Russland bei Leu derzeit vor allem Kopfschütteln aus.

Der Schweizer gehört zu der überwältigenden Mehrheit der Landwirte und Investoren in Russland, die derzeit etwas ratlos auf die Beschlüsse der Moskauer Regierung schauen. Seit Wochen versucht Moskau mit horrenden Exportzöllen den landwirtschaftlichen Exporten einen Riegel vorzuschieben. Und das obwohl die Produktion in Russland steigt, während die Getreidepreise weltweit seit Monaten im Aufwind sind. „Versuchen Sie das Mal einem Investor zu erklären“ kritisiert der Schweizer Leu. Erst am 15. März wurden zusätzliche Exportsteuern für Mais und Gerste eingeführt. Die Konkurrenz aus Europa, auch aus Deutschland, reibt sich die Hände ob der geschenkten Anteile am Weltmarkt.

Tatsächlich wirkt die Situation auf den ersten Blick paradox. Seit Jahren gehört die Landwirtschaft zu den liebsten Ziehkindern von Wladimir Putin, denen er viel Aufmerksamkeit widmet. Russlands Regierung schmiedete Pläne, um die eigenen Agrarexporte auszuweiten und schützte heimische Hersteller durch Einfuhrverbote, investierte in die Exportinfrastruktur, stellte Subventionen bereit, führte erfolgreich Verhandlungen mit potenziellen Abnehmerländern um russischen Unternehmen Marktzugang zu verschaffen.

Die Erfolge lassen sich sehen. In den vergangene Jahren avancierte Russland zum weltweit größten Weizen-Exporteur. Auch Fisch, Pflanzenöle und Fleisch aus Russland waren zuletzt immer gefragter.

2020 hat das Land das erste Mal in der jüngeren Geschichte mit fast 26 Milliarden Euro mehr Agrargüter ins Ausland verkauft, als es importiert hatte. Erfolgreich haben russische Exporteure Marktanteile auch bei europäischen Getreide-Lieferanten abgejagt. Mit einem Plus von 1,5 Prozent zum Vorjahr blieb der Agrarbereich eine der letzten wachsenden Branchen Russlands im Krisenjahr 2020. Insgesamt schrumpfte Russlands Wirtschaft im Pandemie-Jahr um 3,1 Prozent. Doch eben dieser Erfolg könnte der Wachstumsbranche nun auf die Füße fallen.

Statt wie lange Zeit demonstrativ die Agrar-Erfolge zu Lobpreisen, sprach Wladimir Putin zuletzt immer häufiger von „überschüssigen Gewinnen“, die die Landwirte einstreichen. Eine Formulierung, die der Kremlchef bisher vor allem im Bereich der Energieexporte benutze, in Zeiten steigender Ölpreise, um eine hohe Steuerbelastung zu rechtfertigen. Tatsächlich spülten die hohen Weltmarktpreise für wichtige Agrarrohstoffe in den vergangenen Monaten zusätzliche Mittel in die Kassen der russischen Erzeuger.

Das Problem: Weil der Rubel im vergangenen Jahr gegenüber dem Euro fast einen Viertel seines Werts verlor, ließ das gleichzeitig auch die Inflation und somit auch Lebensmittelpreise in den russischen Supermärkten merklich steigen. Zuletzt bezifferten Experten die jährliche Preissteigerung im Food-Bereich auf etwa zehn Prozent.

Der Staat reagiert darauf mit einem wahren Feuerwerk an Eingriffen ins Marktgeschehen. Zuerst wurde der Getreideexport ab Februar bis zum Sommer auf 17,5 Millionen Tonnen begrenzt. Stufenweise wurden die Exportzölle auf Weizen auf 50 Euro pro Tonne hochgeschraubt, das entspricht etwa 20 Prozent des aktuellen Weltmarktpreises. Der letzte Schuss ist eine ab Juni geplante Weizen-Exportsteuer in Höhe von 70 Prozent des Exportpreises ab einem Freibetrag von 200 US-Dollar pro Tonne. „Wir müssen verhindern, dass unser Getreide vollständig ins

Ausland verkauft wird“, erklärte Landwirtschaftsminister Dmitri Patruschew diese Woche.

Für Andrej Sizow, den Geschäftsführer der angesehenen Moskauer Agrarberatung Sovecon, sind diese Schritte nichts weiter als Populismus. Denn Getreide sei im Überfluss vorhanden. „Die Regierung will vor dem Parlamentswahl im Herbst mit diesen Schritten die steigenden Lebensmittelpreise kontrollieren, aber sie wird damit vielmehr der ganzen Branche schaden und nur einen sehr geringen Effekt auf die Preisschilder im Supermarkt erreichen“, ist der Experte überzeugt.

Das Problem seien nicht die hohen Getreidepreise, sondern der schwache Rubel.

RUSSLAND **Putins ökonomisches Scheitern**

Wladimir Putin gerät ökonomisch immer stärker unter Druck. Der Anteil Russlands an der Weltwirtschaft sinkt, der Lebensstandard im Land bleibt niedrig. Und das liegt nicht nur an der Coronakrise.

Tatsächlich seien die letzten Monate überaus gut für die russischen Landwirte gewesen. Doch die Situation werde sich nun schnell ändern. „Wir erwarten, dass die Exporte bereits im laufenden Jahr sinken. Doch was viel schlimmer ist, auch die Investitionen und die Aussaat im kommenden Herbst werden zurückgehen, weil die Branche nicht mehr so attraktiv ist“, meint Sizov. Am Ende könnte die Getreideernte ab 2022 wieder schrumpfen.

Sovecon-Experten rechnen damit, dass die Markteingriffe der Regierung die Getreidebauern bereits im laufenden Jahr mindesten 2,2 Milliarden Euro zusätzliche Kosten und Einnahmeausfällen bescheren können. In der kommenden Saison, wenn die 70-prozentige Exportsteuer gilt, könnten sich die Ausfälle auf 4,5 Milliarden Euro summieren.

Die Hauptgewinner dürften hingegen ausländische Konkurrenten, etwa Getreidebauern in der EU und USA, aber auch die russische Fleischzucht und Lebensmittelindustrie werden, die sich im Inland nun zu günstigeren Preisen eindecken können. Tatsächlich lautet eines der Argumente auf Seiten der Regulierungsbefürworter, dass Russlands Agrarexporte zu sehr von Rohstoffen wie Getreide und Speiseöl abhängt. Würden diese nicht exportiert, sondern müssten günstiger im Inland verkauft werden, könnte dies der Industrie helfen. Doch Experten wie Sizow sind skeptisch. „Wir haben eine Getreidebranche, die es geschafft hat, Konkurrenz aus den USA und Europa zu verdrängen und wollen auf ihre Kosten andere Branchen helfen, die ihre Effizienz noch nicht bewiesen haben“, kritisiert Sizow. „Viel besser wäre es, wenn der Markt das allein regelt.“

Auch der Schweizer Leu bleibt skeptisch. Weizen, so der Agrarunternehmer, ist in allen großen Herstellernationen vor allem für den Export da, egal ob in Kanada, Frankreich oder Russland. Allein schon der Export von Mehl und anderen Verarbeitungsprodukten lohne sich kaum. „Es wäre besser, man würde die Bauern endlich mal diese vermeintlichen überschüssigen Gewinne einstreichen lassen, damit sie weiter investieren und die Branche voranbringen können, statt künstliche Barrieren zu schaffen.“